

Laibacher Zeitung.



Nr. 67.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 22. März

Inserionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Inserionsstempel jebeem. 30 fr.

1871.

Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 21. März.

Dem Grafen Andrassy ist es bei seinem jüngsten Aufenthalte in Wien gelungen, die Frage der Militärgrenze einer definitiven Lösung entgegenzuführen. Es soll nun für die Rückwerbung des Grenzgebietes die ungarische Beitragsquote zu dem gemeinsamen Budget um 2% erhöht werden. Die Agramer und Peterwardeiner Militärcommanden werden dem ungarischen Ministerium für Landesverteidigung unterstellt, unter dessen Leitung die Civilisirung des Grenzgebietes erfolgen wird. Die Civilisirung wird mit der möglichsten Schonung aller Interessen vorgenommen werden. Die Grenzcommunitäten können einige Jahre ihre bisherige Organisation beibehalten. Den Hauscommunionen wird Zeit gelassen, sich entweder freiwillig aufzulösen, oder sich auf Grund des betreffenden croatischen Landtagsbeschlusses umzugestalten. Das Schul- und Polizeiwesen wird nur nach und nach umgestaltet werden. Sämmtliche Verwaltungsofficiere werden in ihrem bisherigen Wirkungskreise belassen und ihre materielle Lage wird keinerlei Beeinträchtigung erfahren. Auf das Communicationswesen wird besondere Sorgfalt verwendet werden. So meldet „P. Naplo.“

In der Bester Unterhausung vom 19. März verteidigte der Ministerpräsident Andrassy die Neutralitätspolitik. Rußland konnte unsere Monarchie nicht verhindern, am Kriege Theil zu nehmen; denn man kann Jemanden nur an dem verhindern, was er thun will. Nachdem aber die österreichisch-ungarische Regierung keinen Augenblick an Intervention dachte, so konnte sie auch nicht verhindert werden. Allerdings hat das Ereigniß uns unvorbereitet getroffen, aber Rußland war noch weniger vorbereitet als wir, und es fehlte sonach die physische Macht, um eine Pression auf uns auszuüben. Rußland habe gewünscht, daß der Friedensstand der Monarchie nicht erhöht werde, das Verlangen wurde abgelehnt. Nicht Furcht und nicht Schwäche war der Grund der Neutralität, sondern das Interesse der Monarchie. Die Monarchie führt nur den Krieg wegen Existenzinteressen, dann aber würde sie in solcher Weise Kräfte entfalten, wie sie kaum geahnt werden.

Ueber unter den jetzigen Umständen bemerkenswerthe Vorgänge in der Familie Orleans schreibt man aus Bordeaux, 14. März: In den jetzt freilich sehr gelichteten politischen Kreisen erzählt man sich allerlei Dinge, die auch durch anderweitige Thatsachen bestätigt werden, über den Zwiespalt zwischen dem Herzoge von Aumale und dem Grafen von Paris. Der Herzog will Präsident der französischen Republik werden, und zwar ganz auf eigene Speculation und zu eigenem Gewinne und nicht zu Gunsten seines Neffen, welcher der constitutionelle König von Frankreich und Nachfolger seines Großvaters Louis Philippe werden möchte. Eine Reihe vor Anzeichen lassen darüber keinen Zweifel mehr zu. Unter Anderem las man in einem jener politischen Kreise ein Schreiben des Herzogs von Aumale an ein Mitglied desselben. Die Discretion gestattet nicht, Abschrift davon zu nehmen, doch kann man den Inhalt mittheilen. Der Herzog von Aumale erkennt frank und frei und ohne Winkelzüge an, daß die Republik das einzige Mittel sei, um Frankreich auf dem Wege des Fortschrittes voran zu bringen. Der Herzog von Aumale bekennt sodann seinen eifrigen Republikanismus und erklärt feierlich, daß wegen seiner Familienverbindungen die republikanische Partei keinen Verdacht gegen dürfe: die Monarchie sei durchaus nicht im Stande, Frankreich das Ansehen wieder zu verschaffen, das ihm unerläßlich sei, um seine Rolle im europäischen Concerte zurück zu erobern; dem kaiserlichen und geeinigten Deutschland gegenüber bleibe Frankreich nur der eine Weg: der republikanische Weg. So lautet die betreffende Stelle:

„Es muß zugestanden werden, daß eine der größten Kräfte Frankreichs, dem monarchischen Europa gegenüber, der revolutionäre Geist ist, welcher, geschickt geleitet, eine unermessliche Macht, ein fürchterlicher Hebel ist, um die größten Schwierigkeiten und die fürchterlichsten Hindernisse zu beseitigen.“ Dieses Schreiben des Herzogs von Aumale ist von Bedeutung auch für das Ausland. Dieses Actenstück ist unter den jetzigen Verhältnissen um so beachtenswerther, weil es lehrt, daß es sich um Bildung einer fünften Partei zu den vier schon bestehenden handelt, die da sind: Anhänger Napoleons IV. mit der

Regentschaft, Anhänger Heinrichs V. (Chambord), Anhänger des Grafen von Paris (monarchische Orleansisten), Anhänger der Republik mit Thiers als provisorischem Präsidenten.

Bei der Berliner Siegesfeier wird, wie „Pesti Naplo“ vernimmt, Oesterreich-Ungarn durch einen besonderen Gesandten vertreten sein; hinsichtlich der Person des Gesandten wurde noch keine Entscheidung getroffen.

Wie der „Berliner Börsen-Courier“ erzählt, ist am 17. eine neue Note des Grafen Bismarck an die französische Regierung abgegangen, worin das feindliche Verhalten der Franzosen, speciell aber auch das Benehmen französischer Behörden gegen Deutsche zur Sprache gebracht und eventuell, wenn nicht schleunigst Abhilfe geschieht, eine nochmalige Besetzung von Paris als nothwendig dargestellt wird. Sämmtliche von Berliner Firmen seit dem 4. d. M. nach Frankreich gesendete Briefe sind am 18. den Aufgebern zurückgestellt worden, da die französischen Postanstalten sich weigerten, dieselben den Adressaten auszuhändigen.

Die Journale veröffentlichen ein Breve des Papstes an den Docten des Cardinalcollegiums, Cardinal Patrizi. Der Papst hält darin eine Apologie auf die Jesuiten, aber er erklärt, daß er ihrem Einflusse nicht unterliegt; er weist ferner das Garantengesetz zurück, indem er zugleich die Amendements beklagt, welche die italienische Kammer in dasselbe aufgenommen hat.

Der Pariser Aufstand.

Paris, 18. März. Die auf dem Vogesenplatze aufgestellten 56 Kanonen wurden gestern von Nationalgardisten nach Belleville überführt, damit die Behörden dieselben nicht wegnehmen. Man glaubt, daß entscheidende Maßregeln in der Ausführung sind, um der anormalen Lage auf dem Montmartre und in anderen Faubourgs ein Ende zu machen.

Heute früh wird in mehreren Quartieren Generalmarsch für die Nationalgarden geschlagen.

Faron mit 300 Mann wurde auf der Butte de Montmartre blockirt. Mehrere Officiere wurden gefangen genommen; General Patrel erhielt eine Contusion. Eine große Menge von Nationalgarden halten die Butte de Montmartre umzingelt. In den Straßen fraternisiren Gruppen von unbewaffneten Linienoldaten mit der Bevölkerung unter den Rufen: Es lebe die Republik!

— 18. März, Nachmittags. Die Regierung entsendete vergangene Nacht Truppenabtheilungen, welche die Stellungen auf dem Montmartre besetzen sollten. Es gelang denselben, ohne Conflict die Mehrzahl der Kanonen zu entfernen. Die Gendarmerie arrestirte 400 Personen. Heute Morgens rückten Nationalgarden-Bataillone von Belleville vor das Gefängniß und befreiten sämmtliche Gefangene. Die Nationalgarden waren, den Gewehrkolben nach oben tragend, aumarschirt. General Binoy hatte Truppen um den Montmartre herum aufgestellt und in jeder auf den Montmartre mündenden Straße auf denselben gerichtete Mitrailleusen auffahren lassen. Auf Verlangen des Volks ließen die Truppen die Fortschaffung der Mitrailleusen zu. Auf dem Montmartre fraternisirten die Linienoldaten mit der Nationalgarde. Auf dem Place Bigalle wollte ein Chasseur-Lieutenant sich von der andringenden Menge losmachen, machte dabei eine drohende Bewegung mit dem Säbel, worauf das Volk ihn tödtete. Beiderseits fielen darauf Flintenschüsse, wobei Mehrere verwundet wurden. Die Linientruppen verließen die Stellungen und fraternisirten mit dem Volke, welches sich zweier Mitrailleusen bemächtigte. Viele Bataillone der Nationalgarde ziehen nach dem Montmartre, alle den Gewehrkolben nach oben haltend, mit den Rufen: „Es lebe die Republik.“

— 18. März. Eine heute Morgens affichirte Proclamation von Thiers sagt: „Wir wenden uns an Eure Vernunft und Euren Patriotismus. Eure große Stadt, die nur durch Ordnung bestehen kann, ist in einigen Quartieren in der Ruhe tief gestört. Diese Unruhen, ohne sich weiter zu verbreiten, genügen gleichwohl, um die Rückkehr zur Arbeit und zum ruhigen Leben zu verhindern. Menschen mit bösen Absichten haben sich, unter dem Vorwande, den Preußen Widerstand zu leisten, zum Herrn eines Theiles der Stadt gemacht, beziehen dort Wachen und nöthigen Euch zum Wachdienste auf Befehl eines geheimen Comités, welches allein sich herausnimmt, einen Theil der Nationalgarde zu commandiren, dergestalt die Autorität des Generals Aurelles, der so würdig ist, an Eurer Spitze zu sein, nicht anerkennt und

eine Regierung bilden will, welche in Opposition mit der gesetzlichen, durch das allgemeine Stimmrecht eingesetzten Regierung sich befindet.

Diese Menschen — die Euch schon so viel Unheil verursacht und die Ihr selbst am 31. October zerstreut habt, als sie ankündigten, Euch angeblich gegen die Preußen zu vertheidigen, welche nur in Euren Mauern erschienen sind und deren definitiver Abzug durch diese Unordnungen verzögert wurde — richten Kanonen auf, die, wenn sie Feuer geben würden, Eure Häuser und Euch selbst niederschmetterten, und compromittiren endlich die Republik, anstatt sie zu vertheidigen; denn wenn in Frankreich die Meinung sich festsetzen würde, daß Unordnungen die notwendige Begleitung der Republik sind, so wäre die Republik verloren. Glaubt ihnen nicht, hört auf die Wahrheit, die wir Euch mit aller Aufrichtigkeit sagen.

Die von der ganzen Nation eingesetzte Regierung hätte schon die Kanonen wieder abnehmen können, welche gegenwärtig nur Euch bedrohen, und der Justiz die Sträflingen überliefern können, die sich nicht scheuen, dem Kriege gegen das Ausland einen Bürgerkrieg folgen zu lassen; aber die Regierung wollte den Getäufchten Zeit geben, sich von Jenen zu trennen, welche sie täuschen.

Durch diese Sachlage ist der Handel gehemmt, die Kaufläden sind verlassen; die Bestellungen, die von allen Seiten kommen würden, sind suspendirt, unsere Arme sind müßig, der Credit kommt nicht auf; die Capitalien, welche die Regierung benötigt, um das Territorium vom Feinde zu befreien, zögern, sich anzubieten. In Eurem Interesse selbst, im Interesse der Stadt und in jenem Frankreichs ist die Regierung entschlossen zu handeln.

Die Schuldigen, welche eine Regierung für sich einzusetzen versprochen, werden der regelmäßigen Justiz überliefert, die entwendeten Kanonen wieder in die Arsenalen zurückgestellt werden. Zur Ausführung dieses dringenden Actes der Gerechtigkeit und der Vernunft zählt die Regierung auf Eure Mithilfe. Mögen sich die guten Bürger von den schlechten trennen, mögen sie die öffentliche Macht unterstützen, anstatt ihr Widerstand zu leisten, und sie werden dergestalt die Wiederkehr des ruhigen Lebens in der Stadt beschleunigen und einen Dienst der Republik erweisen, welche durch Unordnungen in der Meinung Frankreichs ruiniert würde. Wir sprechen so zu Euch, weil wir Euren gefunden Sinn, Eure Weisheit und Euren Patriotismus schätzen; aber nachdem wir diese Mahnung erlassen, werdet Ihr zustimmen, daß wir zu der Gewalt Zuflucht nehmen; denn es ist um jeden Preis und ohne einen Tag Verzug nothwendig, daß die Ordnung, welche die Bedingung des Wohlbefindens ist, ganz, unverzüglich und unabänderlich wieder hergestellt werde.

— 18. März, 9 Uhr Abends. Das Journal „L'Avantgarde“, in einer Ausgabe von 7 Uhr Abends, meldet, daß die Generale Lecointe und Clement Thomas von den Insurgenten auf dem Montmartre gegen 4 Uhr nach einem summarischen Urtheile erschossen wurden. Man versichert uns, sagt das genannte Blatt, daß diese Nachricht richtig ist.

Der Generalstab des Generals Binoy hat sich mit allen Linientruppen und der Gendarmerie auf das linke Seine-Ufer zurückgezogen und überließ der Nationalgarde ausschließlich die Sorge, die Ordnung wieder herzustellen. Die Nationalgarden versammeln sich auf verschiedenen Punkten, zahlreiche Gruppen befinden sich auf den Boulevards, allwo lebhafteste Debatten stattfinden; es kommt jedoch nirgends zu einem Conflict. Die Verkaufsläden sind geschlossen, der Omnibusverkehr ist seit 6 Uhr eingestellt, in den Vorstädten stehen noch immer Barricaden. Keinerlei materielle Ordnungsstörung wird bis jetzt signalisirt.

— 19. März, 6 Uhr Morgens. Die Insurgenten occupiren den Vendomeplatz und das Quartier de la Paix (nahe den Tuilerien). Nachts nahmen sie das Stadthaus. Heute Morgens Kanonendonner. Die Leichname der von den Insurgenten erschossenen Generale wurden öffentlich ausgestellt.

— 19. März, Vormittags. Zwei Proclamationen des revolutionären Central-Comités der Nationalgarde sind an den Straßenecken angehängt. Die Unterzeichner sind lauter unbekannte Namen, bis auf den ehemaligen Marine-Officier Vullier, welcher sich jetzt „Obercommandant der Nationalgarde“ nennt. Die beiden Proclamationen erklären die Regierung für verjagt (chassé), weil diese das Land „verrathen“ habe, und rufen die

Commune als „einzig wahre“ Republik aus. Ferner haben sie den Belagerungszustand auf und ordnen Neuwahlen an.

— 19. März, 1 Uhr Mittags. Folgende Proclamation wurde heute in den Straßen affichirt:

„Bürger! Das Volk von Paris hat das Joch abgeschüttelt, das man ihm aufzulegen versuchte.

Die leidenschaftlose Ruhe, vertrauensvoll auf ihre Macht, hat ohne Furcht und ohne Provocation jene schamlosen Wahnwitzigen erwartet, welche an die Republik Hand anlegen wollten.

Diesemal haben unsere Brüder in der Armee an dem Heiligthume unserer Freiheiten sich nicht vergreifen wollen; Dank sei Allen, und möget Ihr und Frankreich die Grundlagen einer mit allen ihren Consequenzen acclamirten Republik aufbauen, der einzigen Regierung, die für immer die Aera der Invasionen und Bürgerkriege schließen wird. Nachdem der Belagerungszustand aufgehoben ist, wird das Volk von Paris in die Comitien berufen, um die Communalwahlen vorzunehmen. Die Sicherheit aller Bürger ist durch die Mithilfe der Nationalgarde gesichert.

Hotel de Ville, am 19. März. Das Central-Comité der Nationalgarde. Gez. Assh, Bellibray, Ferrat, Babat, Moreau, Dupont, Barlin, Bouvier, Mortier, Gouhier, Balette, Jourde, Rousseau, Vullier, Blandier, Grollard, Baron Seresme, Halpe, Pougeret.“

Eine zweite Proclamation sagt:

„Ihr habt uns mit der Verteidigung von Paris und Eurer Rechte betraut; wir haben das Bewußtsein, diese Mission erfüllt zu haben. Unterstützt durch Euren edlen Muth und Eure bewunderungswürdige Kaltblütigkeit, haben wir die Regierung vertrieben, die uns verrieth. In diesem Augenblicke ist unser Mandat erloschen und geben wir es wieder an Euch zurück; denn wir beanspruchen nicht den Platz Eurer einzunehmen, welche der Volkshauch eben gestürzt.“

Bereitet Euch demnach, u hant sofort die Communalwahlen vor und gewährt uns die einzige Entgeltung, die wir je gehofft, die Entgeltung nämlich, Euch die wahrhaftige Republik aufrichten zu sehen. Unterdessen halten wir im Namen des Volkes das Hotel de Ville besetzt.

Am 19. März. (Folgen dieselben Unterschriften.)“

Brüssel, 20. März. Der „Independance belge“ wird aus Paris unterm 18. gemeldet: Die Meuterer stießen Rufe: „Nach Versailles!“ aus. Der Correspondent glaubt jedoch, daß zuerst die Entscheidung in Paris gesucht werde. Seit 1848 sei die Lage nicht so erschreckend gewesen. Die Nationalgarden versammelten sich an verschiedenen Boulevardpunkten. Zahlreiche Gruppen discutiren lebhaft. Um 6 Uhr Abends (Samstag) dauerte der Barricadenbau fort.

— 20. März. Dem „Etoile belge“ wird aus Paris, 19. d., 1 Uhr Morgens, berichtet: Die siegreichen Meuterer haben sich in Montmartre und Belleville hinter zahlreichen Barricaden verschant. Die Linientruppen und die Seesoldaten fraternisiren mit ihnen. Auch auf dem Bastilleplatz sind Barricaden errichtet.

Fachgerichte für Industrie und Handel.

Die „Tr. Btg.“ bringt über die für den Handels- und Gewerbestand höchst wichtige Institution der Fachgerichte folgenden beachtenswerthen Artikel:

Seit Jahren wird in Oesterreich der Wunsch ge-

äußert, daß rein commercielle oder gewerbliche Streitfälle dem Aussprache von Fachgerichten unterworfen werden mögen. Es ist auch auf dem Wege der Gesetzgebung einiges geschehen, um diesem Wunsche zu entsprechen. Wir erinnern hier nur an das ständige Schiedsgericht der Handels- und Gewerbekammern, an die Genossenschaftsgerichte, an das Gesetz für die Wiener Geldbörse, an die Statuten der Frucht- und Mehlbörse in Wien und an das Gesetz vom 14. Mai 1869, betreffend die Aufstellung der gewerblichen Schiedsgerichte.

Sonderbarer Weise haben alle diese Einrichtungen, mit Ausnahme der Börsen-Schiedsgerichte, nur sehr geringe praktische Erfolge errungen.

Die Schiedsgerichte der Handelskammern werden factisch gar nicht benützt; wenigstens versichert man uns, daß die vorschristmäßig an das Handelsministerium einlangenden Ausweise über die schiedsrichterliche Thätigkeit der Kammern schon seit Jahren keinen Fall einer Judicatur mehr nachweisen, oder besser gesagt gänzlich fehlen.

Ueber die Thätigkeit der Genossenschaftsgerichte mangeln alle statistischen Daten; wie man uns aber versichert, ist dieselbe kaum erwähnenswerth und wird binnen Kurzem in Folge der Aufhebung der Zwangsgenossenschaften gänzlich aufhören, sobald die in der Ausarbeitung begriffene neue Gewerbeordnung Gesetzeskraft erlangt haben wird.

Das in dem Gesetze über die Einrichtung der Wiener Geld- und Effectenbörse gegründete Schiedsgericht und das Schiedsgericht der Frucht- und Mehlbörse in Wien werden etwas häufiger in Anspruch genommen, und namentlich entwickelt das letztere eine ziemlich erfolgreiche Thätigkeit.

Auf Grundlage des Gesetzes vom 14. Mai 1869 ist erst ein einziges Schiedsgericht — für die Schafwollenwaaren-Industrie und die damit verwandten Gewerbe in Brünn — bewilligt worden und selbst dieses scheint bisher noch nicht ins Leben getreten zu sein. Außerdem sind von zwei Industrie-Branchen Wiens Ansuchen um die Bewilligung einer ähnlichen Instanz gestellt worden, welche jedoch wegen Mangels der erforderlichen Bedingungen nicht erteilt werden konnte.

Von kaufmännischer Seite wird dringend auf eine Organisation der Handelsgerichte hingewirkt, bei welcher die Judicatur eigentlich in die Hände der Fachgenossen gelegt werden würde und auch Triest hat sich seinerzeit diesem Verlangen in sehr lebhafter Weise angeschlossen. Der Erfolg war bisher kein günstiger; er bestand in einer Vertröstung auf die „bereits in Angriff genommene“ Reorganisation der Handelsgerichte.

Wir wollen uns nun ein wenig nach den Gründen umsehen, welche einer weiteren Entwicklung der conseils des prud' hommes und der schiedsrichterlichen Handelsgerichte, die doch in den fortgeschrittensten Staaten des Auslandes erfahrungsmäßig sehr wohlthätig wirken, in Oesterreich entgegenstehen.

Diese Gründe liegen theils in der noch in Wirksamkeit stehenden Civilgesetzgebung, theils in den Anschauungen der maßgebenden Justizbehörden.

Das bürgerliche Gesetzbuch und die Civilproceßordnung haben die Entscheidung des Schiedsrichters auf eine sehr kleine Sphäre beschränkt. Sie setzen voraus, daß über die Bestellung ein eigener Vertrag zwischen beiden Streittheilen errichtet werden müsse, daß dieser Vertrag sogar schriftlich abgefaßt werde und daß, wenn in demselben nicht ausdrücklich der Verzicht auf den ordentlichen Rechtsweg enthalten ist, jeder der beiden

Streittheile auch nach dem Arbitrium noch seine Sache vor dem ordentlichen Richter anhängig machen könne.

Allerdings könnte diesem Hindernisse durch eine Aenderung der Civilproceßordnung abgeholfen werden, auf welche sich das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch bezüglich der Bestellung eines Schiedsrichters einfach bezieht. Aber, wie gesagt, in dem Stande unserer Justizbeamten besteht eine offenbare Abneigung gegen das Institut der Schiedsgerichte und selbst bei Erlaß des Gesetzes vom 14. Mai 1869 konnte die von maßgebender Seite vertretene Absicht nicht durchbringen, daß die Gewerbegerichte nicht bloß für die fabrikmäßig betriebene Industrie, sondern auch für das Kleingewerbe zugelassen werden sollen.

Die Genossenschaftsgerichte sind keine reinen Schiedsgerichte; was schon daraus hervorgeht, daß von ihrem Aussprache noch die Berufung an die politische Behörde offen steht, während doch der Schiedsrichterspruch inappellabel sein muß.

Die Schiedsgerichte der Handelskammern und der Börsen sind facultativ; sie gelten nur für jene Parteien, die sich ihrem Spruche in vorhinein, mittelst Litterarvertrages, freiwillig unterworfen haben und werden daher nur in den seltensten Fällen dazu gelangen, ihre Judicatur auszuüben.

Die auf Grund des Gesetzes vom 14. Mai 1869 zu errichtenden Gewerbe- oder, genauer ausgedrückt, Fabriksgerichte sind zwar dort, wo sie bestehen, obligatorisch, aber ihre Aufstellung liegt in dem freien Belieben der Beteiligten und ist an die Bedingung gebunden, daß die Kostenbedeckung für das Schiedsgericht aus Privatmitteln sichergestellt, sowie daß die Activirung des Schiedsgerichtes durch einen Landtagsbeschluß (!) genehmigt werde; Bedingungen, welche ziemlich schwer zu erfüllen sind, wenn nicht die Fabrikbesitzer selber durch die bestehenden Verhältnisse (wie dies in Brünn der Fall gewesen zu sein scheint) sehr lebhaft an die Nothwendigkeit einer solchen Institution erinnert werden.

Wir halten nun zwar ebenfalls unverbrüchlich fest an dem obersten Grundsatz jeder Judicatur: „Daß Niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden solle“; aber wir denken, daß es eben nicht für besondere Gruppen von Rechtsfällen auch einen besonderen ordentlichen Richter geben könne, welchem dann gleichfalls Niemand entzogen werden kann. Ueberhaupt glauben wir, daß dieser Satz seinen Ruf als ein Palladium der bürgerlichen Freiheit nur in der Anwendung auf die Strafgerichtsbarkeit und die Personal-Instanz verdiene, daß aber in Bezug auf civilrechtliche Streitigkeiten und die Real-Instanz selbst in dem politisch freiesten Staate — wie uns dies England und Belgien lehren — mehrere Arten von Richtern und sogar mit discretionärer Gewalt bestehen können.

Auch hat die Zusammensetzung des Gerichtshofes gar nichts an sich, was gegen den oben ausgesprochenen Grundsatz verstößen würde, und wir denken, daß das Handelsgericht immer noch die ordentliche Real-Instanz für alle Handelsstreite bleiben wird, wenn auch die Richter aus Kaufleuten statt aus geschulten Juristen gewählt werden sollten.

Was wir also dringend wünschen müssen, ist vor Allem eine Aenderung der Civilgesetzgebung in einem, der Activirung von schiedsrichterlichen Instanzen günstigen Sinne und eine Umkehr der Anschauung, daß nur gepöbelte und vom Staate bestellte Richter in allen Arten von Streitfällen am schnellsten und sichersten das Recht finden.

Seusselton.

Das Pfarrhaus von Nöddebo.

Scenen aus dem Landleben in Dänemark.

(Fortsetzung.)

Die Rede von Corpus Juris wurde mit Enthusiasmus applaudirt; aber ich gestehe, daß ich erstaunt war, daß er nicht die geringste Anspielung auf die reizenden Töchter des Pastors gemacht hatte. Was mich betrifft, so hätte ich nicht ermangelt, es zu thun, aber Friedrich hatte wahrscheinlich seine Gründe, anders zu handeln.

Wie heißt der junge Herr, der eben gesprochen hat? fragte mich meine hübsche Nachbarin.

Es ist mein Bruder, erwiderte ich mit stolzem Herzen. Ah! mein vorheriger Groß auf Corpus Juris war verschwunden; in diesem Augenblicke wäre ich für ihn durch das Feuer gegangen.

Ich mußte nicht, daß Sie einen Bruder haben, sagte sie, Sie müssen mir ihn vorstellen.

Mit dem größten Vergnügen, erwiderte ich, sogleich aufstehend, um ihren Wunsch zu erfüllen, denn ich war überzeugt, daß sich Friedrich bei dieser Veranlassung von seiner vortheilhaftesten Seite zeigen werde.

Als ich in seine Nähe kam, war er eben im Begriffe, mit seinem Glase an das Andrea Margarethen's anzustoßen; sein Gesicht war sehr animirt, seine Augen glänzten.

Friedrich, sagte ich zu ihm, die junge Dame, die ich zur Tafel geführt, wünscht sehr, Dich kennen zu lernen.

Er fuhr wie aus einem Traume empor.

O! sie kann warten, ich werde bald kommen, antwortete er.

Hübsche Antwort für eine Dame, ich werde sie nicht überbringen; steh' auf und komme gleich mit mir.

Mit sichtlichem Widerstreben stand er auf, begleitete mich zu dem jungen Mädchen, verbeugte sich links vor ihr, sagte einige Worte über das Vergnügen, ihre Bekanntschaft zu machen, verbeugte sich nochmals ebenso steif wie das erste mal und kehrte auf seinen Platz zurück. In größter Bestürzung folgte ich ihm mit den Augen; war das der Bruder, auf den ich stolz sein sollte? Der Alte selbst hätte sich nicht unhöflicher benehmen können.

Aber das reizende Kind, das meine Verlegenheit bemerkte, fing sogleich an, ihn zu entschuldigen.

Sie hatten Unrecht, ihn zu bitten, gleich zu kommen, sagte sie, die Rede, die er soeben gehalten, hat ihn gewiß ermüdet.

Ermüdet! rief ich in wahrer Wuth aus, ist es möglich, daß er Ermüdung fühlen könnte nach . . .

Aber glücklicher Weise wurde ich durch einen Gesang unterbrochen, der soeben begann und der aus mehreren Strophen bestand, deren letzte im Chor wiederholt wurde.

Es ist ein Stern von reinem Glanze,
Der den Blick festsetzt unter seinen Gefährten . . .
Blumen und Blümchen, umgürtet vom Laube,
Zeigen auf eine Rose, . . . die Königin für unser Herz.

Diese Strophe verjagte mich in die lebhafteste Begeisterung, denn sie gab meine eigenen Gefühle in so vollständiger Weise wieder, daß es mir unmöglich gewesen wäre, sie besser auszudrücken. Auch ich hatte lange

vergeblich unter Blümchen die Rose gesucht, die meine Königin sein sollte und die nun an meiner Seite saß.

Wer ist der Verfasser dieses Gedichtes? fragte sie mich.

Ich weiß es nicht, werde es aber erfahren, antwortete ich, schnell aufstehend und auf den Alten zugehend, der in geringer Entfernung mit Emmy plauderte.

Aber ich hatte Mühe, ihn zu erkennen. War dieser junge Mann, der so aufrecht dajag und die Hand Emmy's festhielt, als ob er sie nie wieder freigeben wollte, wirklich der Alte? . . . Mein Alter mit den träumerischen Augen und dem hängenden Kopfe? Gewiß, Emmy hat vollständig Recht, als sie sagte, ich kenne ihn nicht, denn der Alte, den ich kenne, ist ein von diesem hier ganz verschiedenes Wesen.

Solltest Du zufällig wissen, wer die Worte verfaßt hat, die soeben gesungen wurden? fragte ich.

Christoph antwortete nicht; sein Blick blieb wie bezaubert fest auf Emmy geheftet.

Emmy, könnten Sie mir den Verfasser dieses Gedichtes nennen? fragte ich nochmals.

Emmy antwortete ebenfalls nicht; sie sah mich eine Secunde lang an, dann deutete sie auf den Alten.

Christoph, ist es möglich? rief ich aus. Aber ehe ich ein Wort hinzufügen konnte, unterbrach er mich.

Gib Acht! Nikolaus, Du wirst die Weinsflasche umwerfen.

Ah! das war wohl der Alte, der wahre Alte, der jetzt gesprochen hatte; nun erkannte ich ihn wieder.

Ich kehrte nun eilig zu meiner reizenden Freundin zurück und sagte ihr, daß mein ältester Bruder der Verfasser dieser Poesie sei.

Tagesneuigkeiten.

Servinus f.

Ein Heidelberger Telegramm bringt die Trauerkunde von dem Tode eines der hervorragendsten deutschen Gelehrten, eines der meistverdienten Veteranen des Kampfes für constitutionelle Staatsformen in Deutschland. Georg Gottfried Servinus ist am Samstag, fast 66 Jahre alt, am Nervenfieber gestorben.

Georg Gottfried Servinus wurde am 20. Mai 1805 zu Darmstadt geboren. Auf dem dortigen Gymnasium vorgebildet, wurde er von den Eltern zum Kaufmann bestimmt. Fünf Jahre quälte er sich in dem seinen Neigungen widerstehenden Berufe ab; dann siegte die Liebe zur Wissenschaft, er bezog die Universität. Servinus hörte ein Jahr lang in Gießen Philologie, siedelte dann nach Heidelberg über und wurde hier durch Schloßers Vorträge für das Geschichtstudium begeistert. Die Eindrücke dieser Zeit waren maßgebend für sein ganzes Leben.

Nach Vollendung seiner Studien in Heidelberg war der Verstorbenen um des Lebens Nothdurft willen 1828 genöthigt, an einem Frankfurter Institut eine Lehrerstelle anzunehmen. 1830 lehrte er nach Heidelberg zurück, wo er sich als Privat-Dozent der Geschichte habilitirte. 1831 reiste er zu Studienzwecken nach Italien. Nach Deutschland zurückgekehrt und in Heidelberg zum Privat-Dozenten ernannt, begann er das Werk, welches seinen Ruhm geschaffen hat, die „Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen.“ In diesem, von ungeheurer Gelehrsamkeit zeugenden und, wenn auch vielleicht nicht von einzelnen Einseitigkeiten freien, so doch tief durchdachten Werke stellte er die Literatur-Historie auf neue Grundlagen, wies er der Erste nach, daß die Blüthe der Dichtung allein aus dem Volksboden sprießt und nach der Beschaffenheit des letzteren ihre Gestalt und Farbe annimmt; daß zwischen den politischen Strömungen und dem poetischen Schaffen eines Volkes der innigste Zusammenhang, eine unablässige Wechselwirkung besteht. An dieses Werk schloß sich die „Neuere Geschichte der deutschen Dichtung,“ aus welcher ein Auszug das spätere erschienene „Handbuch der Geschichte der poetischen National-Literatur“ ist. Noch während der Abfassung seines unvergänglichen Werkes wurde Servinus nach Göttingen berufen. Er weilte dort nicht lange. Einer der Sieben, unterschrieb er den Protest wider die Aufhebung der hannoverschen Verfassung. Gleich seinen Genossen wurde er des Amtes entsetzt.

Servinus ging von Göttingen nach Darmstadt, dann nach Heidelberg und, 1838, wieder nach Italien. 1844 übernahm er wieder eine Professur in Heidelberg. Bis dahin hatte er eine Reihe kleiner Arbeiten vollendet, „Grundzüge der Historik“, „Venetianische Briefe über neudeutsche und altitalienische Malerei“, „Kleine historische Schriften“, „Geschichte der Zeichkunst“ — letztere ein Versuch, den Zusammenhang der Culturentwicklung mit der Pflege des Weinstockes nachzuweisen. In Heidelberg warf er sich mit voller Seele in die nach Emancipation ringende politische und religiöse Strömung.

1848 ernannten ihn die Hansestädte zum Vertrauensmann am Bundestage. Er nahm an der Ausarbeitung des Verfassungsentwurfes der Siebzehner Theil und wurde von einem preussischen Wahlkreise in das Frankfurter Parlament entsendet. In diesem trat er als Redner kaum hervor, war aber durch seine „Deutsche Zeitung“ unermüdlich für seine Partei — rechtes Centrum, Gagern — thätig. Ein Körperleiden, mehr wohl noch die Verstimmung über die Schlafmüdigkeit des Parlaments, veranlaßte ihn, im

August sein Mandat niederzulegen und zum dritten male nach Italien zu gehen. Er wendete sich von der Politik ab und wieder dem Studium der Poesie zu, dessen Resultate er vornehmlich in seinem großen Werke über Shakespeare niederlegte. Dann aber begann er sein zweiterühmtes Werk, seine „Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts,“ die, an Schloßers „Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts“ sich anfügend, ihre geistigen Keime in der Literaturgeschichte des Autors hat, ganz demselben Grundzuge der geschmäßigen Entwicklung nachhängend, überall den Zufall ausschließend, die eiserne Nothwendigkeit des Geschehens nachweisend. Mit der Abfassung des großen Werkes war Servinus bis an sein Lebensende fast ausschließlich beschäftigt.

— (Racenhaf.) Der Haß, der jetzt gegen die Deutschen in Paris in den Journalen gepredigt wird, findet einen prägnanten Ausdruck in einem von den vereinigten Syndicatskammern am 11. d. M. mit Stimmeneinheit gefaßten Beschlusse, daß kein Deutscher mehr in die Pariser Handlungshäuser aufgenommen werden dürfe. Dieser Beschluß hat eine bedeutende Tragweite, da mehr als zehntausend Pariser Häuser den Weisungen der Syndicatskammer gehorchen.

— (Panslavistisches.) Die diesjährige Feier des Festes des h. Cyrill wurde in St. Petersburg ganz besonders glänzend gefeiert. Sie fand in der Staats-Kathedrale am 26. Februar unter Assistenz der drei Metropolitane von Petersburg, Kiew und Moskau von vier Erzbischöfen, einer sehr zahlreichen Geistlichkeit und einer großen Volksmenge statt. Das panslavistische „Unterstützungs“-Comité hatte dafür gesorgt, daß die Feier durch den Uebertritt fünf galizischer griechisch-unirter Katholiken zum russischen Schisma eine entsprechende Färbung erhalte.

Locales.

Gemeinderathssitzung

vom 21. März.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Suppan.

1. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls ergreift der Bürgermeister das Wort, indem er der Thätigkeit der beiden, bei den letzten Wahlen nicht wiedergewählten Gemeinderäthe Herren Hausen und Rudesch anerkennend gedenkt (Beifall), dann erwähnt er, daß mit Ende des Jahres die ausnahmsweise Steuerbefreiung bei Neu- und Zubauten abläuft, daher sich den diesfälligen Schritten des Linzer Gemeinderathes anzuschließen wäre. (Zustimmung.)

2. Es werden zur Militärstellungskommission die bisher fungirenden Herren Gemeinderäthe Terpin und Bauer wiedergewählt. In die stabile Stellungscommission werden die bisherigen acht Mitglieder, dann die Herrn Dr. Necher, Dr. Schaffer, Paschan gewählt und die Bestimmung des vierten dem Bürgermeister überlassen. In die Commission zur Verwaltung des Localfondes der Realschule wird Herr Samassa gewählt.

3. Anträge der Rechtssection. 1) Dr. Pfefferer berichtet über das (bereits bekannte) Resultat der Ergänzungswahlen des Gemeinderathes; es wird die Genehmigung und öffentliche Bekanntmachung, sowie Bestätigung der Gewählten beantragt und angenommen. 2) Dr. v. Kaltenegger berichtet in Betreff der an das hiesige allgemeine Krankenhaus zu entrichtenden Verpflegskosten. Die Section glaubt, daß von einer Restitution gegen die reichsgerichtliche Entscheidung abgesehen werden müsse, so lange nicht neue Behelfe vorliegen; daß aber andererseits die Rechtsansprüche der Commune festgehalten werden

müssen, da im Gesetzgebungswege bisher über die Zahlungspflicht derselben noch nicht entschieden wurde, indem nur Aussprüche der Verwaltungsbehörden vorliegen. Pflicht der Landesvertretung sei 1) die Regelung der Wohlthätigkeitsanstalten als Landesanstalten nach § 22 der Landesordnung; 2) anzuerkennen, daß die Stadt Laibach Leistungen für andere Gemeinden gemacht habe; 3) daß die Erhöhung der Verpflegstaxe eine ungebührliche sei, daher 4) der Rückersatz mit der Gemeinde zu ordnen sei. Alle diese Zugeständnisse zu erlangen, sei wohl unmöglich. Für die Zahlung müsse indessen gesorgt werden, da von Seite der Landesvertretung Zwangsschritte bevorstehen. Die Section stellt daher folgende Anträge: 1) Beim Reichsgerichte das Klagsbegehren zu stellen, die Landesvertretung sei schuldig zur definitiven Regelung der Verpflegskosten binnen einer vom Reichsgerichte zu setzenden Frist, dann zum Rückersatz der zu viel geforderten Gebühren, und Einstellung der Steuerzuschläge, welche neben den Verpflegskosten nicht statthaft sind; 2) es sei der Rückstand pr. 12.920 fl. 36 kr. in Raten à 1500 fl. an die Landeshauptkasse mit Rechtsverwahrung einzuzahlen; 3) der Landesregierung, und 4) dem Landesauschusse davon Kenntniß zu geben; 5) den Bürgermeister mit der Durchführung im Einvernehmen mit der Section zu beauftragen.

Die Anträge der Section werden einstimmig angenommen.

4. Anträge der Finanzsection. Dr. Schöppel referirt in Betreff der heuer vorzunehmenden Realitätenverkäufe. Die Section beantragt die Veräußerung von 14 Partien der Hauptmanza und Verwendung des Kaufschillings nach Maßgabe der bereits vorliegenden Gemeinderathsbeschlüsse. Wird angenommen. Ferner berichtet Dr. Schöppel über die vorgenommene Contrirung der Stadtkassen, welche keine Anstände ergab und zur Wissenschaft genommen wird. Hr. Stedry berührt, daß am Zinskreuzer Rückstände bestehen, welche wegen Mangels einer Vorschreibung nicht einbringlich sind, daher diesfalls für Evidenzhaltung zu sorgen wäre; ferner, daß ein Ausweis der Stiftungsobligationen angelegt und gehörig gefertigt werden sollte. Bürgermeister bemerkt, daß er in Betreff der Zinskreuzer eine förmliche Liquidirung nothwendig erachtet habe und daß die Finanzsection in beider Beziehung bestimmte Anträge zu stellen hätte. Hr. Stedry beantragt, daß die Section zur Antragsstellung aufzufordern wäre. Hr. Deschmann erachtet eine einfachere Kassagebarung bezüglich der Barschaft, welche für alle Fonde cumulativ zu verwahren wäre, für nothwendig.

Referent Dr. Schöppel erachtet, daß der letzte Antrag abgefordert zu behandeln wäre; der Antrag der Section wird mit dem Zusatzantrage des Hr. Stedry angenommen.

5. Anträge der Bausection: Hr. Stedry berichtet wegen Genehmigung des Affordes über die Bestimmung des Straßenmaterials um den Erfordernißbetrag von 2972 fl. 40 kr. Wird nach dem Antrage bewilligt.

Hr. Samassa beantragt, den Antrag wegen Einfriedigung im Innern der Sternallee, mit Rücksicht auf einen inzwischen vorgelegten noch zu prüfenden Kostenvoranschlag, von der Tagesordnung abzusetzen. Da jedoch Hr. Stedry aufmerksam macht, daß es sich darum handelt, zu entscheiden, ob die Ausführung in eigener Regie zu geschehen habe oder nicht, wornach im ersteren Falle die Rücksicht auf den Kostenvoranschlag zu entfallen hätte, so trägt Hr. Samassa den betreffenden Sectionsbericht vor. Es liegen drei bezügliche Projecte vor, von welchen die Section das eine mit dem Kostenbetrage von 978 fl. zu empfehlen erachtet. Da jedoch auch eine Ansicht sich geltend gemacht hat, wonach die Grasplätze zu beschottern,

Wie viele Brüder haben Sie denn? rief sie erstaunt aus; Sie müssen mir ihn auch vorstellen.

Ja, etwas später, sagte ich, denn nach der wenig freundlichen Weise, mit der Corpus Juris sich benommen, war es mir unmöglich, mit dem Alten eine ähnliche Niederlage zu erleben.

Und nun wurde die Tafel aufgehoben und man begann wieder zu tanzen. Beim Cotillon gab sie mir ihre Bandschleife und ich gab ihr die meinige; ich war im siebenten Himmel und begann ganz laut zu singen, so, daß der Alte auf mich zu kam und mir befahl, mich ruhig zu verhalten, genau so wie zu Hause in Westergade, wenn wir mit unseren Büchern beisammensaßen und ich laut zu singen anfing.

Andrea Margarethe kam auch, mir ihre Bandschleifen anzubieten, und ich tanzte mit ihr; Emmy gab mir ebenfalls die ihrige, und sie tanzte auch einige Touren mit mir; ich war nicht mehr böse, weder auf sie, noch auf irgend Jemand, und hätte gern Alle in der Runde umarmt. Und ich tanzte, tanzte und amüßte mich herrlich! Ah, was für ein wonnevoller Abend war das!

Als die Wanduhr Mitternacht geschlagen hatte, schritt der Pastor langsam durch den Saal und sang:

Meine Herren und Damen!
Der Hammer hat zwölf Uhr geschlagen!

Bergebens bat ich um einen kleinen Aufschub, mein Flehen blieb unerhört; ich bat um einen einzigen Tanz von einer Viertelstunde, oder nur von zehn . . . oder auch nur fünf Minuten. . . Der Pastor blieb unerbittlich.

Wie der König der alten Spartaner, habe ich dem Löwen heute erlaubt zu schlafen; wenn man aber wieder zu tanzen anfängt, so wird er zwei Tage lang schlafen,

und sein Schlaf könnte so tief werden, daß er nicht wieder erwachen würde.

Die Wagen warteten an der Thür, man mußte fortfahren; der Pastor selbst half seinen Gästen sich warm einhüllen, wünschte ihnen eine glückliche Heimkehr und sprach die Hoffnung aus, sie bald wiederzusehen. Ich half meiner Schönheit mit den blauen Augen ebenfalls ihren Mantel umlegen, wir sagten uns „Lebewohl,“ sie stieg in den Wagen, der geräuschvoll den Hof verließ . . . und ich blieb allein auf den Stufen der Treppe stehen.

Ja, ich blieb allein . . . ach! wie grausam fühlte ich es. Einen Augenblick vorher war ich wie getragen von Leben, Freude und Klarheit; mein Herz konnte sein Glück kaum fassen; und nun war wie durch einen Zauberschlag alles verschwunden.

Ich lehrte in den großen Salon zurück, der nun öde und leer war; die Stühle standen, da und dorthin geschoben, in Unordnung umher, die Kerzen rauchten in den Lustern und eine dicke Lage Staub bedeckte alle Gegenstände im Zimmer. Und sie . . . sie war fort, sie war nicht mehr da! Diese Worte hallten wie ein Echo von allen Seiten an mein Ohr. Dort unten am Ofen hatte ich zum letzten mal mit ihr geplaudert; in der Nähe dieser Thür stand ich, als sie mir ihre Bandschleife gab, und in jener Fenstervertiefung hinter den dichten Vorhängen blieben wir lange, um zusammen zu plaudern . . . ach! und Alles war jetzt vorüber, Alles war kalt, leer, düster und eine Todtenstille schien über dem einen Augenblick vorher so belebten Saale zu schweben. Ich warf mich in einen Stuhl und bedeckte mein Gesicht mit den Händen; ich konnte den Anblick der mich umgebenden Dede nicht ertragen.

Wer kann denn da sitzen? sagte plötzlich eine Stimme neben mir.

Mit einem Sprung stand ich auf und fand mich dem Pastor gegenüber.

Ich bin es, sagte ich mit leiser Stimme.

Ist das wirklich Nikolaus, der feurige Nikolaus, den ich vor mir sehe? Wenn Sie sich nicht genannt hätten, so hätte ich kaum glauben können, daß der junge Mann, der so traurig da sitzt, wie der Schatten Hannibals auf den Ruinen von Karthago, der nämliche Nikolaus ist, der vor nicht ganz einer Viertelstunde mit einem Ungestüm um die Fortsetzung des Tanzes bat, daß ich einen Augenblick fürchtete, mein unglückliches Pfarrhaus werde über unseren Köpfen zusammenstürzen.

Ich antwortete nicht eine Sylbe, sondern begnügte mich, mit meiner Uhrkette zu spielen.

Ich kann mir recht gut vorstellen, was geschehen ist, fuhr der Pastor fort, denn ich kann in Ihrem Herzen lesen, und wenn Sie zu erfahren wünschen, wem es gleicht, so werde ich Ihnen sagen, daß es eine Scheibe ist, auf welche den ganzen Tag geschossen worden.

O! wirklich! rief ich aus, einzig nur um etwas zu sagen.

Sie sollten sich das Alles nicht so zu Herzen nehmen, mein Freund. Gehen Sie nun zu Bette; meine Frau wird Ihnen morgen Früh eine Tasse warmen Thees schicken, dann können Sie einige Seiten in dem Handbuch des Dechant Wölfer lesen, das Sie so lebhaft interessiert, und Sie werden sehen, daß Alles vorübergehen wird. Gute Nacht, Nikolaus, und guten Muth!

(Fortsetzung folgt.)

Pflanzengruppen und Gestrüuche anzulegen wären, so handelt es sich ferner um die Eventualität der Kosten dieser Herstellung.

Die Section stellt daher den Antrag der G. M. solle sich ausdrücken, ob die Gelande hergestell werden sollen oder ob die zuletzt besprochene Umwandlung stattfinden soll.

Dr. Schöppel spricht für die Beibehaltung der Grasplätze. G. M. Deschmann macht auf die den Pflanzenanlagen durch die Hunde drohende Gefahr aufmerksam, und spricht für Beibehaltung der dem Auge einen angenehmen Anblick bietenden Rasenplätze.

Stedry spricht für Einfriedung der Rasenplätze auf die einfachste Weise durch Drahteinfassung, wie in Graz.

Dr. Kaltenegger beantragt, daß mit möglichster Eile der Rasenplätze und Anlegung von Gestrüchgruppen, das bisherige Gelände aufgelassen, statt dessen eine Drahteinfassung hergestellt werde, was mit den Zusatzen, daß diese Herstellung mit Beziehung des Civicomitès und des Gartenbauvereines geschehen und der Draht verzinnt sein soll, angenommen wird.

Stedry beantragt Erhöhung der Zahl der Sitzbänke in der Sternallee von 31 auf 50. Es wird beantragt, die Herstellung um den Betrag per 237 fl. 50 kr. nach dem Offerte des Herrn Tönies zu bewirken.

Terpin beantragt die Herstellung von 30 neuen Bänken, was auch vom G. M. Dr. Pfeifferer unterstützt wird. Bei der Abstimmung wird der Antrag mit dieser Modification angenommen.

6. Anträge der Polizeisection: G. M. Dr. Reesbacher referirt über die von G. M. Samassa vorgebrachte Beschwerde wegen Störung der Passage durch die Wagen am alten Markte und in der Floriansgasse. Die Section beantragt, daß mit Rücksicht auf die Entrichtung des Standgeldes durch die Fuhrleute, den Erwerb der Wirthe und den Verkehr überhaupt der durch Abschaffung der Wagen erzielte Vortheil obige Nachteile nicht überwiegen würde, daß endlich die Einforderung eines Standgeldes von den Wirthen nicht statthaft wäre, das im Jahre 1864 erlassene Verbot der Aufstellung der Wagen aufgehoben, dagegen im polizeilichen Wege die Behinderung der Passage durch Verstellung der Trottoirs hintangehalten werde.

G. M. Samassa spricht gegen die Aufhebung des Verbots, durch welche auch der Zweck der Freihaltung der Trottoirs vereitelt würde, was auch von Dr. Pfeifferer und Dr. Schöppel unterstützt wird. Nach längerer Debatte wird der Antrag der Section mit dieser Modification angenommen.

7. Anträge der Schulsection. G. M. Professor Pirker referirt in Betreff Herstellung eines Gebäudes für die städtische Volksschule. Die Section beantragt: 1) Der Gemeinderath erklärt sich mit dem Ankauf eines Baugrundes am Jois'schen Graben einverstanden; 2) der Magistrat hat die Erhebungen wegen Erwirkung der lastenfreien Ab- und Umschreibung der gedachten Parzellen zu pflegen und im Falle von Schwierigkeiten mit anderen anrainenden Besitzern Verhandlungen einzuleiten; 3) es sei vom Stadtingenieur mit Beziehung der Schulsection, dann von Mitgliedern des Lehrkörpers ein Programm für den Bau zu verfassen, auf Grund dessen vom Ingenieur der Plan und Kostenüberschlag vorzulegen wäre. Diese Anträge werden ohne Debatte angenommen.

G. M. Dr. v. Kaltenegger referirt in Betreff der Ertheilung des Religionsunterrichtes an der sonntäglichen Wiederholungsschule von St. Jakob. Es handelt sich um die Frage, ob die Gemeinde verpflichtet sei, für diesen Unterricht durch einen Religionslehrer Sorge zu tragen. Die Wiederholungsschulen haben in dem neuen Volksschulgesetze keinen Platz gefunden; sie haben nur noch durch ein Schuljahr fortzubauern. Der Landeschulrath hat, auf den älteren Gesetzen fußend, der Gemeinde mittelst des Bezirkschulrathes aufgetragen, für Ertheilung des Religionsunterrichtes Sorge zu tragen. Diese erachtet sich hiezu nicht verpflichtet, was der Referent aus den ein-

schlägigen Gesetzen begründet, und die Section beantragt daher, der Gemeinderath möge beschließen: 1. Es sei von der Ertheilung des Religionsunterrichtes an der fraglichen Wiederholungsschule abzusehen und 2. die Lehrer an derselben haben bei Ertheilung des Unterrichtes auf Erhaltung des religiösen Sinnes der Schüler einzuwirken. Wird ohne Debatte angenommen.

Nachdem somit die Tagesordnung erschöpft wurde, erbittet sich der Vorsitzende — Bürgermeister Dr. Suppan, das Wort zu der Erklärung, daß er mit Rücksicht auf seine bei Annahme seiner Stelle abgegebene Erklärung, er werde sein Mandat als Haupt der Commune nur so lange beibehalten, als ihm die Umstände die Erfüllung seiner Obliegenheiten gestatten werden, jetzt sich bemüßigt sehe, dasselbe niederzulegen. Er dankt zugleich für die thätige Mitwirkung und das Vertrauen, das ihm der Gemeinderath geschenkt. Nach § 49 der provisorischen G. O. habe die Neuwahl binnen 8 Tagen stattzufinden und der Vicebürgermeister die bezüglichen Verfügungen zu treffen.

Nachdem Dr. v. Kaltenegger Namens des Gemeinderathes dem Bürgermeister das tiefe Bedauern über sein Scheiden und den Dank für seine eifrige Amtsführung ausgesprochen, wird die Sitzung geschlossen.

(Militärisches.) Das 7. Artillerie-Regiment marschirt Anfangs September von Laibach nach Wien und das 12. Artillerie-Regiment von Wiener-Neustadt nach Laibach.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 22. März. Georg Jelenc: Todtschlag; Josef Oman: Vorschubleistung; Josef Mojina und Anton Vidic: Betrug. — Am 23. März. Paul Prosnik: Nothzucht; Franz Sust: Diebstahl; Franz Sibernik und vier Genossen: Diebstahl.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Berlin, 21. März. Eröffnung des deutschen Reichstages durch den Kaiser. Derselbe hebt hervor, daß deutscher Geist, Bildung, Gesittung, die Reichsverfassung und die Heeresrichtungen das geeinigte Deutschland vor jedem Versuche zum Mißbrauche seiner Kraft bewahren. Deutschland achtet die Unabhängigkeit aller Staaten und Völker, sowohl der starken als der schwachen. Das deutsche Reich ist ein zuverlässiger Bürge des europäischen Friedens. Es gereichte dem Kaiser zu besonderer Genugthuung, Deutschlands Stimme bei den Verhandlungen geltend zu machen, welche auf der Londoner Conferenz befriedigenden Abschluß fanden. Unter den Vorlagen ist eine neue Redaction der Reichsverfassung, Regelung der Betheiligung der Einzelstaaten an den Reichsausgaben, Verfügung über Vertheilung der französischen Kriegsschadigung, Maßregeln bezüglich der rück-erworbenen Gebiete.

Paris, 20. März. Ein Manifest der Pariser Maires und Deputirten zeigt eine Verständigung mit dem Centralcomité an über Vorschläge zur Wahl aller Nationalgarde-Chefs und Einsetzung eines von den Bürgern gewählten Municipalrathes. Wenn die Nationalversammlung diese Vorschläge annimmt, ist Wiederherstellung der Ordnung zu hoffen.

Berlin, 20. März. Heute conferirte der Kaiser lange mit Bismarck, dann mit Moltke, später fand ein „engerer Rath“ statt, zu welchem der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl beigezogen wurden. Es handelte sich um die Wiederbesetzung von Paris, die für den Fall beschlossen wurde, als es der französischen Regierung an Energie und Kraft fehlen sollte, um Herr der

Pariser Revolution zu werden und die Emeute sich über Paris hinaus verbreiten würde. Nach einer heute eingetroffenen Depesche hat das Central-Comité die Regierung, Thiers und so weiter abgesetzt erklärt und verlangt die Verlegung der Nationalversammlung nach Paris.

Die französische Regierung traut auch den Linientruppen nicht, deshalb ihr Zögern. Auf der heutigen Börse war das Gerücht verbreitet, daß die Friedensverhandlungen in Brüssel verschoben würden, einmal im Hinblick auf die Vorgänge in Paris, dann wegen Nichterhaltung der Convention bezüglich der Verpflegung der deutschen Truppen, wegen Nichtaufhebung des Ausweisungsdecrets und fortgesetzter Mißhandlung Deutscher.

Im Falle der Wiederbesetzung von Paris wird die Operation mit der Beschließung des Montmartre vom Fort St. Denis aus beginnen.

Paris, 19. März. Das revolutionäre Central-Comité hat seinen Sitz nach dem Stadthause verlegt. — Die Journale der Rothen erklären, daß die Erziehung der Generale Lecomte und Thomas ohne Ermächtigung der Revolutionsbehörden erfolgte. — Thiers und das Ministerium sind nach Versailles abgegangen. Die Insurgenten werden von David, welcher sich selbst zum General ernannt hat, und dessen Adjutanten Meillet commandirt.

Paris, 19. März, Abends. Auf die Nachricht von der Pariser Emeute haben die deutschen Truppen der Hauptstadt sich wieder genähert und St. Denis wieder besetzt. Sie stellten vollständig den Rückmarsch ein.

Petersburg, 20. März. Die Cholera-Epidemie ist aufgetreten.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 21. März. 5perc. Metalliques 58 1/2. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.15. — 5perc. National-Anlehen 67.90 — 1860er Staats-Anlehen 95.50. — Banfactien 727. — Credit-Aktion 264 70. — London 125 20. — Silber 123.15. — R. k. Münz-Ducaten 5.90. — Napoleon's or 9.97 1/2.

Theater.

Heute: Zum Vortheile der Schauspielerin Fräulein Adele Groß: Zum ersten mal: Fron-Fron. Pariser Sittenbild in 5 Aufzügen von Meißner, deutsch von E. Mauthner. Morgen: Zum Vortheile des Herrn Capellmeisters Wilhelm Föderer: Zum ersten mal: Coscioletto. Komische Operette in 2 Acten von Jacques Offenbach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Day, Barometer, Wind, etc. Data for March 21st and 22nd.

Vormittags trübe, Nachmittags abwechselnd Sonnenschein. Der Schnee in der Ebene ganz geschmolzen. Das Tagesmittel der Wärme + 4.7°, um 1.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.

Advertisement for Anton Mezer, featuring a cross symbol and text: 'Dankagung. Für die so zahlreiche Begleitung bei der Beisetzung des Herrn Anton Mezer, jubilirten k. k. Professors der Anatomie, stattet ab ihren innigstgefühlten Dank die Familie.'

Wien, 20. März. Die Börse knüpfte an die gestrigen günstigen Course an, schien geneigt, in der Poussirung der Course weiter zu gehen, ermattete aber dann in Folge der aus Paris gekommenen Nachrichten, welche als ein bedenkliches Symptom der sich entwickelnden Zustände aufgefaßt wurden. Gleichwohl hielt sich die retrograde Bewegung in mäßigen Grenzen und trat im weiteren Verlaufe wieder eine Erholung ein, welche die Differenz zwischen den heutigen Notirungen und jenen von Samstag minder erheblich machte. Gold und Devisen vertheuerten sich im Laufe des Geschäftes um etwa 1/2 pCt.

Large financial table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld, Wiener Communalanlehen, Aktien von Bankinstituten, etc. Includes various interest rates and exchange values.